

ΘΕΟΛΟΓΙΑ

ΤΡΙΜΗΝΟΝ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΟΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ

ΤΟΜΟΣ ΝΑ'

ΟΚΤΩΒΡΙΟΣ - ΔΕΚΕΜΒΡΙΟΣ 1980

ΤΕΥΧΟΣ Δ'

BASILIOS VON CAESAREA UND DIE ORGANISATION DER CHRISTLICHEN KIRCHE IM VIERTEN JAHRHUNDERT*

V O N

Prof. Dr. KONSTANTIN G. BONIS

V. Zu Basilios' Zeiten die Kirche bedrängende Irrlehren

1. Das Vierte Jahrhundert ist kirchen- sowie profangeschichtlich gekennzeichnet vor allem durch den Zerfall der antiken Welt. Wie gesagt, fand diese Entwicklung in ihrem Endstadium seinen Höhepunkt in der Person des Kaisers *Julian*¹. Der erste Feind der Kirche war also das sich noch einmal wider das sich zum neuen Kulturträger des Reiches entfaltende Christentum aufbäumende Heidentum. Und gerade dieses Moment, d.h. das einerseits hartnäckig um weitere Existenz ringende Heidentum und andererseits das sich an die Führungs-

* Συνέχεια ἐκ τῆς σελ. 435 τοῦ προηγούμενου τεύχους.

1. Bekanntlich ist die Gestalt Julians des Abtrünnigen sehr umstritten. Eines hat sich aber nach Jahrhunderten der Abklärung und Verjährung jeglichen subjektiven Hasses herausgestellt: Freunde und Feinde bewundern ihn; denn er war die typische Herrschergestalt an der historischen Scheide zwischen hellenischer Antike und griechischem Christentum. Er war aufrichtig und daher achtbar, aber nicht zuletzt war er eben doch das Opfer der Verunglückungen innerfamiliärer Geschehnisse, und das nimmt ihm bei allen seinen ihm nicht absprechbaren Fähigkeiten doch den Glanz eines «unsterblichen Helden» - er litt unter Ressentiments. Aber wir glauben doch, auf die einmalig gute Biographie verweisen zu müssen, die seiner Person wohl doch gerecht wird, Joseph Bidez, *La Vie de l'Empereur Julien*, Übersetzung ins Deutsche von Hermann Rinn unter dem Titel «*Julian der Abtrünnige*», München 1940. Nicht zuletzt sei auch von Eugène Talbot die Einleitung zu seinen *Oeuvres complètes de l'Empereur Julien... précédée d'une étude sur Julien*, Paris 1863 hier angeführt.

stellung durchringende Christentum, dieses Moment kann gar nicht genugsam betrachtet werden. Denn bei «Heidentum» ist doch nicht nur an *Julians* beachtlichen Restaurationsversuch zu denken, den man übrigens gar nicht so hätte hochzuspielen brauchen², sondern vielmehr an die dem jungen Christentum weit gefährlichere Gnosis in ihren, seien es heidenchristlichen oder gar judenchristlichen, Nuancen; denn viel gefährlicher für die Existenz eines noch nicht völlig gefestigten Gefüges, wie es das Christentum zu jenen Zeiten nur einige Jahrzehnte nach dem im Nicaenum niedergelegten Credo der Kirche noch darstellte, war der innere und nicht der äussere Gegner! Also nicht *Julian*, sondern die ausserkirchliche Gnosis³!

2. Bekanntlich war aber der innere Feind zu Zeiten *Basilios des Grossen* weit gefährlicher; wir meinen den von *Arius*⁴ und seinen Gefolgs Männern⁵ begründeten *Arianis-*

2. Vgl. A i m é P u e c h aaO S. 26-33, der in aller Objektivität diesem Manne gerecht zu werden trachtet.

3. Wie wir wissen, zog sie sich die ersten Jahrhunderte hindurch — genau gesagt, bis hin zum sog. *Quicumque vult*, d.h. zum Athanasianum. Vgl. darüber *Opp. Athan.* PG 28, 1567-1604, woselbst auch die verschiedenen Übersetzungen u. Formen. D e n z i n g e r — Bannwart, *Enchiridion* 16-17, 17-19. Dass es Athanasios allerdings nicht zum Verfasser hat, ist allgemein anerkannt. Es soll im 6. Jh. in Spanien aufgekommen sein; dazu vor allem M o r i n, *L'origine du symbole d'Athanase*: Journ. of Theol. Stud. 1911, 161-190. J. S t i g l m a y r schlägt Fulgentius als Verfasser vor (*Das «Quicumque» und Fulgentius von Ruspe*: Zeitschr. f. Kath. Theol. XLIX (1925) 341. Aber, wie dem auch sei, dies Symbol hat den christologischen Streitigkeiten von der einen Kirche aus offiziell ein Ende gesetzt und der ausserkirchl. Gnosis, wie in den vorangegangenen Jahrhunderten in den sich ständig wiederholenden Kontrastpaaren, d.h. entweder in der Akzentverlagerung zugunsten einer Überbetonung der Gottheit Jesu Christi oder im Gegensatz dazu der Menschheit desselben, gezeigt hatte.

4. Zur Person «Arius» verweisen wir auf ³RE 2,6-7 im Art. *Arianismus* von F r. L o o f s.

5. Zu nennen sind da vor allem die sich besonders hervortuenden Kontrastpaare der vorangegangenen Jahrhunderte, d.h. Doketismus und Ebionitismus im 2. Jht, wodurch sich die Regula-Christologie abzeichnete, Modalismus bzw. Sabellianismus und der Adoptianismus der Antiochener Schule, wodurch sich kirchlicherseits die Logos-Christologie herausbildete (3 Jht); Apollinarismus und Arianismus

mus. Und die Auseinandersetzung mit den Irrlehren, die der Arianismus mit sich brachte, machte den Verfechtern des nizänischen Glaubens, also der Orthodoxie, in der Folgezeit weit mehr zu schaffen als das Heidentum, was allein schon daraus zu ersehen ist, dass ihr literarischer Nachlass fast gar nicht überliefert, sondern im grossen und ganzen der Vernichtung anheimgefallen ist. Den Heiden, wie dem Kaiser *Julian*, dem *Libanios* (+ 393), dem *Themistios* (+ um 390), dem *Ammanianos Markellinos* (+ um 400)⁶, um nur einige zu nennen, ist es in dieser Hinsicht besser gegangen als den heterodoxen Christen⁷. Bevor wir zu *Basilios'* Wirken im Rahmen der orthodox-kirchlichen Lehre kommen, haben wir noch einen kurzen Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Arianismus zu werfen. Praktisch ist diese in drei Abschnitte einzuteilen: der erste liegt an sich schon in der Zeit der theologischen Schulen von Alexandria, die mit *Origenes* ihre Glanzzeit erlebt hatte, also eine beachtliche Zeitspanne vor *Arius* (+ 336), und endet mit der I. Oekumenischen Synode von Nicaea (325); der zweite Abschnitt, und in diesem liegt zum Grossteil das Wirken *Basilios' d. Gr.*, beginnt damit, dass die Anhänger *Eusebios' von Konstantinopel*⁸, die ja das Nicaenum nicht akzeptierten, und dieser Abschnitt endete mit der Zweiten Synode von Sirmion (357). In dieser Periode wurden noch folgende Synoden abgehalten: eine in Tyrus (335), wo *Athanasios* von *Konstantin d. Gr.* abgesetzt und nach Gallien ver-

im 4. Jht., wodurch sich kirchlicherseits die Homoousios-Christologie durchsetzte und schliesslich waren es Monophysitismus und Nestorianismus im 5. Jht., wodurch sich im Prinzip die Chalcedonense-Christologie herausbildete und somit das christologische Dogma ein für allemal im Athanasianum seine abschliessende Formulierung fand. Zu verweisen ist vor allem auf den Artikel *Die politischen Hintergründe der Homoousios-Lehre des Athanasius* von Joseph Ceska in: Die Kirche angesichts...aaO. besonders S. 301 ff.

6. Siehe Art. *Arianismus* von Fr. Loofs in ³RE II, 7, 45-50.

7. Ibidem.

8. Vgl. entspr. Art. von Fr. Loofs, *Eusebius von Nikomedien und Konstantinopel* in ³RE V, 602-5, 20.

bannt wurde, und sogleich danach eine in Jerusalem, wobei Arius wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurde. Eine andere Synode wurde im Jahre 341 in Antiochia abgehalten, wobei die versammelten Bischöfe erklärten, dass sie keine Gefolgsleute des *Arius* sein könnten, denn 'wie könnten sie schon als Bischöfe Anhänger eines Presbyters sein?' Auf dieser Synode wurden vier Glaubensbekenntnisse angenommen, in denen man sich bemüht hatte, einen mittleren Kurs zwischen dem nizänischen 'H o m o o u s i o s' und den Definitionen des *Arius* zu steuern⁹. Eine allgemeine Synode wurde wiederum nach Sardika (Thrakien) einberufen; *Konstantius* und *Konstans* machten Anstrengungen auf derselben, die Streiter für östliche und westliche Orthodoxie zu versöhnen — aber vergeblich: die Orientalen zogen sich in die benachbarte Stadt Philippopolis zurück und liessen ihre westlichen Gegner in Sardika allein. Eusebianismus war im Osten unter *Konstantius* so siegreich wie der nizänische Glaube im Westen unter *Konstans*. Die Eusebianer befürchteten, dass die Homousios-Orthodoxie zum Sabellianismus¹⁰ führen könnte, weswegen sie die Absetzung des *Markellos von Ankyra*¹¹ be-

9. Diese vier Texte der Symbole bei Athanasios, *de synodis* 22-25.

10. Vgl. hierzu A. Harnack, Art. *Monarchianismus* VI. *Die modalistischen Monarchianer im Morgenland, der Sabellianismus*, ³RE XIII, 332 ff. Siehe auch Anm. IV, 21, Schneemelcher S. 287 f.

11. Der eigentliche Grund der Verurteilung des Markellos, ist wohl in einem seiner Werke zu suchen, das uns nur aus relativ wenigen Fragmenten bekannt ist. Hilarius von Poitiers (um 367—367) charakterisiert es nicht durch seinen Titel, sondern durch einen Hinweis auf seine am meisten angegriffene Lehre, wenn er es als einen liber bezeichnet, «quem (Marcellus) de subjectione Domini (1 Kor. 15,28) ediderat». Aber die Fragmente und andere Mitteilungen bei Eusebios lassen erkennen, dass es sich da um eine schwerwiegende Streitschrift wider die Antinizäner gehandelt haben muss, dessen Hauptangriffspunkt die eusebianische Theologie war: unerträglich war ihm vor allem die Annahme dreier göttlicher Hypostasen — ein ihr und den Arianern gemeinsames origenistisches Erbe; denn er schien in dieser Lehre deren heidnisch-philosophischen Ursprung erkannt haben zu wollen. So nach F r. L o o f s *Marcellus von Ancyra*, Art. in ³RE XII, 260, 22 ff. Jedenfalls standen auf seiner Seite das Konzil von Sardika (s.o.), Papst Julius I. und Athanasios (wenigstens bis 344). Aber das Auftreten seines Schülers Photinos wirkte so zu seinen Ungunsten,

wirkten. Und der Sabellianismus¹² seines Schülers war auf der Zweiten Synode von Antiochia (343) und auf der von Mailand (346) verurteilt worden¹³. Nach dem Tode des *Konstans* (350) und nach der Besiegung des *Magnentius* versuchte *Konstantius*, den Eusebianismus¹⁴ im Westen mit Gewalt durchzusetzen, so dass er auf den Synoden zu Arles (354) und zu Mailand (355) die versammelten Bischöfe zwang, die Verdammung des *Athanasios* zu unterschreiben. — Die dritte Periode endete jedoch mit der Unterdrückung des Arianismus unter *Theodosios I.* (s.o.), und die letzten Spuren von Arianismus lassen sich in einem Gesetz *Theodosios' II.* (428) nachweisen¹⁵.

3. Aber kommen wir nun zum Wesen des Arianismus, denn nur so können wir die ganze Härte dieses Streites begreifen, mit welcher dieser vor allem auch seitens *Basilios d. Gr.* ausgetragen wurde, und wir stellen zusammenfassend fest: *Arius* war persönlicher Freund des *Lukianos von Antiochia*¹⁶;

dass Basilios d. Gr., Hilarius, Chrysostomos und Sulpicius Severus gegen ihn waren; Photios d. Gr. rechnet ihn unter die Häretiker (*Collat. et demonstr.* q. I 4.8).

12. Was der Hauptpunkt der sabellianischen Häresie war, war bekanntlich, dass diese antitrinitarische Schule eine Trinität bekannte, die nicht im göttlichen Wesen, sondern in den Beziehungen Gottes zur Welt gegründet war. Vater, Sohn und Geist sind für Sabellius nur drei Erscheinungs- bzw. Wirkungsarten einer und derselben göttlichen Person. Siehe auch Schneemelcher, aaO. S. 288.

13. Vgl. Sokrates aaO. 2,19 20; Sozom. aaO. 3,11; Athan. *de syn.*

26. Hilar., *Fragm.* 5, n. 4.

14. Gemeint sind selbstverständlich die Gefolgsleute des Eusebios von Nikomedien und deren arianische Einstellung; sie bildeten eine arianisierende Partei, und in den Verhandlungen mit derselben sahen sich die Väter bald gezwungen, den Sophismen jener die bestimmtesten und unzweideutigsten Ausdrücke zur Bezeichnung der Kirchenlehre entgegenzustellen, nämlich die Lehre, dass der Logos wahrer Sohn Gottes ist, geboren (γεννηθέντα) aus dem Wesen des Vaters (ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ Πατρὸς), dass er dem Vater wesensgleich (ὁμοούσιος τοῦ Πατρὸς) ist. Mehr über die Partei der Eusebianer, s. Karl Müller aaO. S. 439 ff.

15. Allerdings erhielten sie sich im Orient, wenn auch ohnmächtig und geteilt, bis ins 6. Jht. Quellen dazu: Socr. aaO. 5,37 f. Sozom. aaO. 12,11. Theodoret, *haer. fab.* 4,4. Niceph. Call., *histor. eccles.* 14,13-17. Theodor. Lect., *histor. eccles.* 2, n. 25. Vgl. auch Gerhard May, aaO. S. 335.

16. Lukian (+312 als Märtyrer), Begründer der antiochenischen Exege-

er war adoptianischer Monarchianer, Moralist, Rationalist und vor allem Logos-Theologe, und als solcher begann mit ihm ganz unverblümt der Profan-Logos zu existieren¹⁷. Den Logos verstand man als ein Mittelwesen, aber eben als subordinierte Gottheit. Wohl wollte *Arius* kein 'Radikaler' sein, aber formulierte eben doch rücksichtslos; *Arius'* Christus wurde als Geschöpf verkündet — Christus ist anderen Wesens als der Vater, und doch ist er kein blosser Mensch; ethisch ist er fast vollkommen, also anders als die Menschen, und darum ist er etwas Anderes als die Menschen. Der arianische Christus ist weder Gott noch Mensch, ist vielleicht ein Halbgott. Allem Anschein nach war *Arius* zu spät geboren, denn er konnte die eigentlichen Konsequenzen seiner Lehre nicht mehr in die Tat umsetzen. So ist der Arianismus an sich so etwas wie ein Katechismusstück ohne reale Bedeutung. Vor Jahren fand man in der Bibliothèque Nationale zu Paris einige Homilien des Sophisten *Asterios* eines Schülers des *Lukianos*¹⁸ — natürlich Arianer; seine in diesen Predigten enthaltene Pastoraltheologie belehrt uns einzigartig über die geistliche Armut des Arianismus: danach ist Christus nicht wahrer Gott, seine Gottheit ist ein belangloses Mittelding; denn die Arianer reden von dieser Gottheit nur unter dem Zwang der Hl. Schrift. So man im IV. Jht noch ausserhalb der kirchlichen Tradition seine eigenen Wege einzuschlagen gedachte, verfiel man unwillkürlich in einen inhaltlosen Menschenkultus. Und *Arius* mochte wohl der gefährlichste Ketzler aller Zeiten gewesen sein, da er dazu das Zeug hatte, d.h. vor allem den Charme des begabten Ketzers, den Charme mancher

tenschule, vertrat eine stark subordinatianische Logoslehre und war so der eigentliche Vater des Arianismus (s. *Altaner* aaO. S. 178).

17. Vgl. *A. Harnack* Art. *Lucian der Märtyrer* ³RE XI, 654 ff. Zu *Lukianos* bzw. *Lucian* als dem Begründer der Antiochenischen Schule. s. auch *Karl Krüger*, aaO. S. 396f. u. zur Lehre der sog. lucianischen Schule vor allem auch S. 610 f.

18. Siehe hierzu *Altaner* aaO. S. 230 Art. *Asterius der Sophist*.

modernen Theologen. Alle Damen von Alexandria schwärmten für ihn, aber hinter dieser Propagandapersönlichkeit steckte gewisslich kein Scharlatan.

4. Und wie legt die Kirche die Bibel aus — nicht wie *Arius* oder *Athanasios*? Die Antwort erteilt das Nicaenum: «genitum, non factum». Dieses «γεννηθεῖς» des Nicaenum ist dasselbe wie das «ἀγέννητος» des *Ignatius von Antiochia*; ersteres bezieht sich nämlich auf Gott und letzteres auf die Menschen. Mit dem Taufsymbold der *Regula*¹⁹ hätten sich die Arianer vielleicht abfinden können, mit dem Nicaenum aber nie und nimmer; denn das «Deus de Deo» bedeutet ja die Wesenseinheit, weswegen es auch heisst: «ὁμοούσιος τῷ Πατρὶ ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ Πατρὸς». Das Nicaenum hat sich kraft seines christlichen Gehaltes gegen die Welt durchgesetzt; es philosophiert nicht. Mit seiner Homoousie geht es weit über das frühere hinaus. Der Geist um die Inkarnation ist viel fester geworden, allein deswegen schon, weil das Wort dasteht. Auch waren die damaligen Synoden keine modernen Parlamente, wo die Stimmen gezählt werden; ihre Beschlüsse waren Kollektivbeschlüsse. Die Minderheit hatte nachzugeben oder die Synode zu verlassen, und die Kirche bekannte sich zu in Jahrhunderten erprobten Dogmen, die sie auf den Synoden neu präzisierte.

5. Der Christus des Nicaenum ist der des *Ignatios*: «natus ex Maria virgine». Er ist der vollkommene Mensch und der wahre Gott — der perfectus Deus, perfectus (verus) homo des *Melito von Sardes*. Er ist die una persona des Tertullian. Sachlich betrachtet, ist das Nicaenum also keine Novität. Auch waren die «Prälaten» des Vierten Jahrhunderts durchaus keine schöpferischen Menschen. So könnte man das Nicaenum vielleicht gar als eine, mit Verlaub gesagt, Re-Formation

19. Siehe Th. Zahn Art. *Glaubensregel* in ³RE VI, 683, 1-16.

bezeichnen, wo ganz und gar auf das Biblische zurückgegriffen wurde. Das Moment, dass der Schöpfergott mit dem Erlösergott identisch ist, ist zum wesentlichen Punkt das Credo der Kirche geworden; denn der Gnostiker brauchte ja keinen Erlösergott, auch nicht der Idealist, verkörpert zu jener Zeit im Ebioniten, um nur ein Beispiel anzuführen. Sonach hat sich erwiesen, dass das Nicaenum nicht als eine Hellenisierung des christlichen Glaubens, präziser gesagt, des Credo der Kirche zu verstehen ist, sondern ganz im Gegenteil als Abwehr derselben. Das Nicaenum könnte man auch als Bollwerk verstehen, das sich die Kirche um ihren Heiland errichtet hat und welches zugleich einen Protest gegen Pantheismus und Menschenkultus ausdrückt.

6. Ja, da wir nun einmal auf das Nicaenum hatten näher eingehen müssen, fragen wir uns zugleich, ob das Dogma an sich in der christlichen Religion, die doch eine 'so geistige' ist, überhaupt eine solche Rolle spielen sollte. Diese Fragestellung klingt recht unorthodox, ist aber in unserer Zeit eben doch gar nicht so fehl am Platz. Und wir werden sie natürlich positiv beantworten; denn schon rein menschlich-sozial gesehen, muss die Kirche eine *regula fidei* — das ist ja wohl die eigentliche Funktion des Dogmas — haben, damit nicht ihre innere Wesenheit verfälscht wird und sie dadurch ihre eben geistliche Validität einbüsst, und nicht zuletzt ist das Dogma der Kirche alleinige Basis, da sie ja keine natürliche besitzt. Ein bekenntnisloses wie auch kirchenloses Christentum hat ja nie existiert. Eine dogmenlose Kirche würde sich zwar immer der Sympathie dieser Welt erfreuen können, aber sie würde leer und hohl werden. Man griff zu allen Zeiten das Dogma hauptsächlich deswegen an, weil es supernaturalistisch, medizinisch, pharmakologisch usw. sei. Richtig wäre daran allein, dass die Kirchenväter sich nicht damit beschieden haben, von der göttlichen Psychologie zu sprechen, sondern

sie reden in ihren Erklärungen von der göttlichen Substanz, von der θεότης bzw. von der θεία φύσις.

7. Aber da lag eben der springende Punkt: seit ca. 318 hatte *Arius* gepredigt, dass der Logos nicht dem Vater wesensgleich, nicht wahrlich Gott sei, sondern nur ein Geschöpf, allerdings viel vollkommener als andere Geschöpfe, der von Gott in seinen darauf folgenden Schöpfungswerken gebraucht wurde. So war der Sohn also niedriger als der Vater und anderen Wesens — die wirkliche Gottheit Christi, der Eckstein der Christenheit, stand auf dem Spiel²⁰. Die Erste Oekumenische Synode von Nikäa (325) verdammt feierlichst diese Irrlehre, aber fünf Jahre später entflamte diese Kontroverse von neuem und dauerte über fünfzig Jahre an, erschütterte die Kirche, denn Kaiser und Bischöfe²¹ nahmen diese Ketzerei, bzw. Spielarten derselben, an, und deren Anwendung aus politischer Zweckmässigkeit verbitterte die Parteien in ihrem Streit und machte alles nur noch verwickelter. Da stand ein Mann unter allen unerschüttert für den wahren Glauben ein: der Heilige *Athanasios*, Erzbischof von Alexandria (s.o.). Und die Auswirkungen dieser Häresie waren so verheerend, dass der Kaiser *Konstantius* an den Papst *Liberius*, den er nach Thrakien verbannte, die ungehaltene Frage richten konnte: «Wer bist du, dass du dich für *Athanasios* wider die Welt einsetzt?»²² Und dieser Ausspruch ist damals sprichwörtlich ge-

20. Siehe u.a. H. Schmid, *Lehrbuch der Dogmengeschichte* 31877 S. 25 f. eine kürzer und präziser gefasste Darlegung der Trinitätslehre lässt sich kaum anderswo finden. Zur Homousios-Lehre vgl. in diesem Zusammenhang auch Joseph Ceska aaO. S. 319-321.

21. Siehe die dramatische Schilderung der Ereignisse auf der Synode zu Mailand (355) bei Kirsch aaO. S. 396. Selbst Konstantin d. Gr. war ja auf dem Totenbett von einem arianischen Bischof getauft worden. Vgl. auch Hans von Campenhausen, *Die ersten Konflikte zwischen Kirche und Staat*, in: Die Kirche angesichts... aaO. S. 19. Vor allem ist aber auf Hans Lietzmanns Art. *Die Anfänge des Problems Kirche und Staat* zu verweisen (in: Die Kirche angesichts... aaO. S. 9 ff).

22. Siehe Donald Attwater, *St. Chrysostome Pastor and Preacher*, 1959 S. 15.

worden. Oder wie der Heilige Hieronymus sagt: «Die ganze Welt lächzte danach und wunderte sich darüber, sich arianisch zu finden»²³. Aber, wie gesagt, bestieg ein orthodoxer Kaiser, *Theodosios I.*, den Thron (379), und die Zweite Oekumenische Synode von Konstantinopel bekräftigte nochmals die Verdammung des Arianismus und nahm das Nicaenum in erweiterter Form wieder an. Diese Häresie, deren Einfluss seit der Regierungszeit *Julians des Abtrünnigen* sich ständig verminderte, wurde schliesslich besiegt, aber sie blieb doch noch für weitere drei Jahrhunderte eine starke politische Macht und zwar bei den Goten, Vandalen, Langobarden und anderen Barbaren, die in Spanien, Afrika und Italien Königreiche gründeten und deren Religion ein Christentum dieser falschen Façon war.

8. Dieses Kapitel nun beschliessend, drängt sich uns die Frage auf, warum wir uns eigentlich derart mit dem Arianismus befasst haben und dabei in keiner Weise auf *Basilios*, den grossen Verfechter der Homousios-Theologie der Nizäner gestossen sind, sondern vielmehr *Athanasios* erwähnt haben. Und so sind wir dem eine Antwort schuldig; sie wird sich aus dem weiteren wohl ergeben, aber vorwegnehmend sei gesagt, dass wir *Basilios d. Gr.* eben nicht unter den grossen Systematikern und Apologeten des Vierten Jahrhunderts zu suchen haben, sondern wir finden ihn vielmehr als den unvergleichlichen Pastoraltheologen und vor allem als den Lehrer der Askese und somit unter den Grössten, die dem Mönchtum der Kirche im Osten das Gepräge gegeben und daraufhin auch das Mönchswesen der Kirche im Westen entscheidend beeinflusst haben²⁴. Wie es allerdings *Basilios* dazu getrieben hat,

23. Ibidem.

24. Vor allem ist es *Benedikt von Nursia* (Art in ³RE II, 577ff), *um 480, der in seinen Mönchsregeln viel Gemeinsames mit denen hat, die unter dem Namen *Basilios d. Gr.* überliefert sind. Vgl. auch Erwin Preuschen u. Gustav Krüger, *Handbuch der Kirchengeschichte* I. Teil: *Das Altertum*, Tübingen 1923, S. 263 (§ 46,8 Anfang).

das kann schon jetzt beantwortet werden: Die Kirche war nämlich durch *Konstantin d. Gr.* gewissermassen staatlich anerkannt, d.h. das Christentum war zur Staatsreligion erhoben worden. Das brachte verständlicherweise auch seine negativen Folgen mit sich; die Kirche drohte nämlich zum Schauplatz eines blossen Kultur- und Konjunkturchristentums²⁵ zu entarten, was auch von objektiven Beobachtern innerhalb und ausserhalb der Kirche klagend oder gar spöttisch bemängelt wurde. So kam es, abgesehen von den innerkirchlich sich austobenden Lehrstreitigkeiten, zu der wesentlichen Frage nach den Glaubensgrundlagen der Kirche, die gerade durch den arianischen Streit aufgeworfen, aber noch immer nicht entschieden waren. Während das noch sehr junge Byzantinische Reich materiell und kulturell einem Aufstieg ohnegleichen entgegensah, hatte die ebenfalls noch junge «Reichskirche» kritische Tiefen zu überwinden. Aber obschon allem Anschein nach die Lage sich zu beruhigen begann, wurde dennoch der Weg der Verantwortung für die weitere Zukunft bedrohlich immer stärker verbaut.

In diesen weit gespannten Rahmen gestellt, ist sich also Person und Wirken *Basilios des Grossen* zu vergegenwärtigen. Und wer war nun eigentlich dieser Mann seinem innersten Wesen nach? ganz schlicht und einfach: einer der hervorragendsten Asketen, die die Kirche aufzuweisen hat, und als ihr Hirte ein wahrhaft grosser orthodoxer Theologe. Dies gilt für *Basilios* in ganz besonderem Masse, da er eben in jeder Hinsicht aus seiner Praxis heraus seine theologischen Aussagen hat verlauten lassen. Als zu den Jungnizänern gehörend, war er nicht nur ein Zeitgenosse des alten *Athanasios*, sondern mehr oder weniger auch sein Schüler; in einem anderen Lande focht er denselben 'guten Kampf' wie jener und

25. Diese treffende Formulierung ist v. *Campehausen*, aaO. S. 86 entnommen.

führte ihn in einem gemässigten, aber dennoch entschiedenen Geiste weiter. Und dies tat er in einem Gebiet, das einst hettitisch, dann aber eine persische Provinz gewesen war. Das Christentum hatte Kappadokien wohl durch den Origenes-Schüler *Gregor den Wundertäter* empfangen²⁶, und so wird er dies Land bereits entsprechend hellenisiert haben. Das Griechentum wie das Christentum waren nun schon seit geraumer Zeit in der Familie *Basilios des Grossen* Tradition geworden; denn seine Grosseltern hatten, da sie bereits Christen gewesen, in der letzten Verfolgung unter *Maximinos*²⁷ zeitweise flüchten müssen. So war nun *Basilios*, wie eingangs gesagt, von Haus aus zwar nizänisch-christlich erzogen worden, genoss dann aber eine höhere Ausbildung im rein hellenischen Geist; denn er sollte nach dem Willen seines Vaters keinen «einäugigen» Unterricht erhalten²⁸, sondern sich eine vollkommene klassische und philosophische Bildung aneignen. Und bei den Besitzungen, welche die Familie ihr eigen nennen konnte, ergaben sich zur Verwirklichung dieses Zieles keinerlei äussere Schwierigkeiten. Dass all diese Voraussetzungen das ideale Vorfeld zu *Basilios'* einmaligem Wirken für die Kirche bildeten, das wird sich aus der nun folgenden Darlegung seiner Lehre erzeigen.

(wird fortgesetzt)

26. *Gregorios Thaumaturgos* (geb. um 213, gest. um 271 in Neocaesarea (Pontus)) war späterhin Bischof, Missionar und Organisator des Christentums im Pontos, d.h. Kappadokiens.

27. Näheres zu dieser letztlichen Beendigung der damaligen Christenverfolgungen bei *Kirsch*, aaO. S. 302.

28. Vgl. *Gregor v. Nazianz*, or. 43,12.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang allein die Studie von *Markos A. Orphanos*, *The influence of Plutarch on St. Basil of Caesarea*, in: *Ekklesiastikos Pharos*, vol. LXI (1977) S. 288-322; denn hier wird ein wahrlich gutes Bild von *Basilios'* grosszügiger Bildung vermittelt.